



Romantische Reinigung

Besuch in der Stuttgarter Restauratorenwerkstatt Roger Norringtons. Im September 2004 nimmt er mit dem Radio-Sinfonieorchester des SWR detaillierte Säuberungsarbeiten an den Schumann-Sinfonien vor. Die Live-Aufnahmen aus der Liederhalle zeigen einmal mehr den peniblen Umgang mit Notentexten und die lebendige, oft stürmische Musizierhaltung des Orchesters mit seinem Chefdirigenten.

Es geht um die alte deutsche Sitzordnung und eine variable Besetzungstärke, vor allem um einen „reinen Ton“, ohne das moderne, von Norrington scharf verurteilte Vibrato. Es geht um Notenlängen, Phrasierungsmuster, Bogenführung und Artikulation, um flüssig-rasche Tempi. All dies führt gerade bei diesen Sinfonien, die viele Instrumentationsretuschen über sich ergehen lassen mussten, zu plausiblen Kontrastwirkungen im Zusammenspiel von Schumanns Charaktermasken Florestan und Eusebius, zu scharfer Attacke und lyrischer Anmut.

Durchhörbarkeit bestimmt die Lineaturen und die rhythmische Prägnanz in der zweiten, Bach nahe stehenden Sinfonie, in der kontrapunktische Trennschärfe das Stimmengewebe aufhellt. Seltsam dabei Norringtons Neigung, etwa das jubelnde Finale mehrfach einer unnötigen agogischen Zerreißprobe aus Dehnung und Beschleunigung auszusetzen. Für die vierte Sinfonie wählt er die frühe, federnd schlanke Fassung, und die „Rheinische“ erklingt in zar-testen Farben und energischer Bewegung, beeindruckend geradlinig, archaisierend etwa im „feierlich“ langsamen Satz. Für Schumanns Poesie, schlichte Liedhaftigkeit, hat Norrington eine glückliche Hand. Schumann wird von jeder melancholischen Instrumentalschwere befreit und hineingeführt in frühlingssinfonische Bezirke romantischen Aufbruchs und Aufschwungs.

Wolfgang Schreiber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schumann, Sinfonien Nr. 1-4; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Roger Norrington (2004)
Hänssler/Naxos CD 93.160 und CD 93.161 (72' und 71')



Die Kühle des Himmels

Dass er nicht gerade zu den großen Theatralikern gehört, sondern eher mit klarem Kopf, kontrollierter Emotion und aus einer gewissen intellektuellen Distanz Mahlers sinfonische Dramen und Weltentwürfe auszuleuchten pflegt, hat Claudio Abbado in den letzten drei Jahrzehnten und zuletzt sogar in der dämonisch-abgründigen Sechsten mit unbestechlicher Konsequenz durchgeführt. Einem solch abgeklärten Analytiker und Objektivisten müsste die klassizistische, kammermusikalisch-transparente, raffiniert-himmelblaue Vierte besonders liegen, ihre Doppelbödigkeiten und ständigen ironischen Untertöne ihn geradezu intellektuell herausfordern – sollte man meinen. Aber ausgerechnet Mahlers subversivster, da praktisch alles in Frage stellender und zugleich sich kindlich naiv gebender Sinfonie ist mit kühler Akribie allein nicht beizukommen. Dies mussten vor Abbado schon zahlreiche andere erfahren, die wie er objektiv zwar alles richtig machten, aber Mahlers rätselhafte Botschaft nicht entschlüsselten. Auch hier muss man sich fragen, ob Mahler in der Vierten nur Urlaub nahm von seinem sinfonischen Martyrium, um kindisch zu spielen, oder ob er nicht hinter tausend Masken puren Nihilismus predigen wollte.

Abbado bleibt auf dem sicheren Boden einer detaillierten Eins-zu-Eins-Heiterkeit, einer weitgehend unbedrohten Kinderwelt und findet in Renée Fleming eine dementsprechend mütterlich agierende Märchentante. An ihrer in den sieben „Frühen Liedern“ Bergs unvermutet ausbrechenden Souveränität kann man ablesen, wie „wohl“ sie sich zuvor in Mahlers bizarrer Paradiesvision gefühlt haben muss. Mahler nannte seine Vierte schlicht eine „Humoreske“. Dies überzeugend in Töne zu setzen scheint sehr schwierig zu sein.

Attila Csampai

Musik
Klang

★★★
★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 4; **Berg**, Frühe Lieder; Renée Fleming (Sopran), Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado (2005)
DG/Universal CD 477 5574 (71')



Master of the Queen's Music

Er begann, entscheidend beeinflusst durch Strawinsky und die Six, als „enfant terrible“ der englischen Musik – und er starb 1975 im Alter von 83 Jahren als hoch geachteter Patriarch der britischen Musik: Sir Arthur Bliss, als Komponist zu Hause in vielen Gattungen, mit ausgesprochenem Flair für dramatische Stoffe und Situationen.

In den frühen Jahren des damaligen Sadler's Wells Ballet wandte er sich wiederholt dem Ballett zu – am erfolgreichsten mit seinem von Ninette de Valois choreographierten Einakter „Checkmate“, uraufgeführt beim ersten repräsentativen Auslandsbesuch der jungen Kompanie 1937 anlässlich der Pariser Weltausstellung. Seither gehört es zum Stammrepertoire des heutigen Royal Ballet und steht auch in der laufenden Saison wieder auf dem Spielplan.

Es handelt sich um eine Allegorie des ewig währenden Streites zwischen Liebe und Tod, die ihren Konflikt als Schachspiel austragen, in dem der rote König von der schwarzen Königin besiegt wird. Mit ziemlich großem Orchesteraufwand illustriert Bliss die elf sehr gegensätzlichen Nummern des Szenariums, das von der stimmungssuggestiven, unheilvollen Bratschenmelodie des Beginns an sich souverän der verschiedensten tänzerischen Formen bis zu eiskalt absolvierten Tango-Rhythmen bedient und in einem donnernden Schlagzeug-Gewitter explodiert.

David Lloyd-Jones, renommierter Bliss-Spezialist, dirigiert das Royal Scottish National Orchestra in einer tänzerisch-funkentstiebenden Aufnahme von bestechender Klarheit und warmer Klanglichkeit. Als Bonus gibt es das erste große Orchesterwerk des Komponisten, die 1921 entstandene „Mêle Fantastique“ – eine schillernde Spektralanalyse der Orchesterfarben, unüberhörbar beeinflusst vom jungen Strawinsky.

Horst Kogler

Musik
Klang

★★★
★★★

Bliss, Mêle Fantastique, Checkmate; Royal Scottish Orchestra, David Lloyd-Jones (2004)
Naxos CD 8.557641 (65')



Kaleidoskop

Ein „kleines Kaleidoskop“ nennt Erdmann seine Capricci op. 21 im Untertitel. Kaleidoskopische Züge besitzt auch die ausladende dritte Sinfonie, ein Hauptwerk des Komponisten, das wohl 1947 vollendet wurde, doch stilistisch unverkennbar auf die frühen 1920er Jahre zurückweist. Den fehlenden sinfonischen Atem dieser Musik gleicht die eindrucksvolle Interpretation durch Zusammenhang stiftende, nicht abreißende Kontinuität gänzlich aus. Das Orchester hat mit diesen Aufnahmen ein spieltechnisches Niveau erreicht, das keinen Vergleich zu scheuen braucht. Und Israel Yinons wiederholt bewiesenes stilistisches Gespür für diese Musik dürfte kaum zu übertreffen sein. *G.Sch.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Erdmann, Sinfonie Nr. 3, Capricci;
Brandenburgisches Staatsorchester
Frankfurt, Israel Yinon (2004)
CPO/JPC CD 777 068-2 (63')



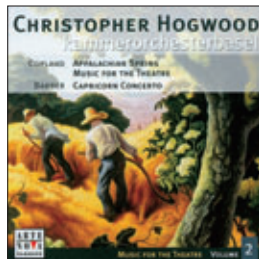
Verspätet

William Alwyn (1905-1985), dessen 100. Geburtstag man in diesem Jahr feiern kann, ist kaum mehr als ein Sinfoniker aus der zweiten Reihe. Die Werke dieser CD zeigen ihn uns als verspäteten Romantiker, der vor allem auf Altvertrautes setzt. So stecken in diesen Sinfonien aus den 1950er und 1970er Jahren jubelndes Pathos, Dramatik, Aufruhr und Verklärung, viel Melodie und Harmonie. Diese Ingredienzien gehen eine nicht einmal unattraktive Mischung ein, verraten die in effektvoller Schreibweise geübte Hand des Komponisten unzähliger Filmmusiken. Mit reichlich Klischees beladen ist eigentlich nur das Harfenkonzert „Lyra Angelica“. David Lloyd-Jones geht gewohnt analytisch, aber diesmal auch mit spürbarer Hingabe zur Sache. *afri*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Alwyn, Sinfonien Nr. 2 und 5, Lyra Angelica; Suzanne Willison (Harfe), Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, David Lloyd-Jones (2005)
Naxos CD 8.557647 (70')



Dear Old America!

Seit das Basler Kammerorchester regelmäßig mit dem Dirigenten Christopher Hogwood zusammenarbeitet – fünf Jahre amtierte er als Erster Gastdirigent –, hat sich einiges bewegt. Vor allem die gemeinsamen CD-Einspielungen lassen aufhorchen, nicht nur aufgrund ihrer künstlerischen Qualität, sondern ebenso sehr durch den Einfallsreichtum hinsichtlich der Repertoire-Planung. Einerseits kam hier wiederholt die klassizistische Moderne zum Zug; andererseits liegt nun bereits die zweite Folge der Serie „Music for the Theatre“ vor, diesmal ausschließlich mit amerikanischer Musik, mit Werken von Copland und Barber.

Zweifellos, „Appalachian Spring“ gehört zum Populärsten, populär geworden aber erst als groß instrumentierte Orchester-Suite, die Aaron Copland aus der originalen Ballettmusik zusammengestellt hatte. Das Basler Kammerorchester indes präsentiert die ursprüngliche Ballett-Version von 1944, instrumentiert nur gerade für 13 Instrumente, und präsentiert sie vollständig mit allen neun Sätzen (in der Orchester-Suite fehlen drei). Fast ist es, als würde man das Werk neu hören: Die kühne Schroffheit dieser Musik, die Farbenfantasie der Instrumentation haben ihren ganz besonderen, eigenständigen Reiz, und die Musiker erfüllen ihre kammermusikalisch-solistischen Aufgaben mit lebendig differenziertem Elan. Dasselbe gilt für Samuel Barbers verspieltes „Capricorn Concerto“ (1944). In Coplands „Music für the Theatre“ (1925) hingegen betont Hogwood die verquerten Vaudeville-Elemente dieser durchaus handfesten Musik mit ihren witzigen Jazz-Anklängen und ihrem unwiderstehlichen Bordell-Plüs.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Music for the Theatre Vol. 2: Werke von Copland und Barber; Isabelle Schnöller (Flöte), Omar Zoboli (Oboe), Reinhold Friedrich (Trompete), Basler Kammerorchester, Christopher Hogwood (2002/05)
Arte Nova/Sony BMG CD 82876 50693 2 (74')



Glückwunsch!

Und vielen Dank für
die kritische Begleitung!



Ultimativer Mozart

Universal veröffentlicht auf 20 CDs die vermeintlich wichtigsten Werke Wolfgang Amadeus Mozarts. Für Einsteiger eignet die Anthologie sich vorzüglich.

Mozart allerorten: Neueinspielungen, Wiederauflagen, Einzelveröffentlichungen, Gesamtausgaben, „greatest hits“, „highlights“, „best of“ ... Die Firmen durchforsten ihre Archive auf der Suche nach allem, was sich anlässlich des Jubiläums neu vermarkten lässt. Für Universal Classics kein Problem, verfügt die Firma doch mit den Katalogen der einstmal konkurrierenden Marken Deutsche Grammophon, Decca und Philips über ein riesiges Repertoire, angesichts dessen sich den Verantwortlichen wohl in erster Linie die Qual der Wahl stellt.

Die unter dem Slogan „Mozart forever“ erschienene „Mozart Collection“ versteht sich als Edition der Superlative. Auf 20 CDs, die sowohl in stabiler Papp-Box als auch einzeln erhältlich sind, bietet sie „Mozarts größte Meisterwerke“ in den „besten Aufnahmen“ der genannten Labels mit „Klassik-Stars“ und den „besten Vokalisten unserer Zeit“. Es liegt auf der Hand, dass sich eine solchermaßen angekündigte Produktion nicht primär an den Kenner und Sammler wendet.

Dieser dürfte manche der Aufnahmen bereits besitzen, sicher hier und da andere Einspielungen bevorzugen und, sofern er enzyklopädischen Ehrgeiz entwickelt, sich nicht mit einer noch so klug getroffenen Auswahl zufrieden geben. Doch wäre es vermessen zu glauben, dass jeder Haushalt heute seinen Mozart im Schrank hat. Für alle Einsteiger, die – und sei es angelockt durch das Echo der großen Namen in den Medien – sich eingehender mit Mozart beschäftigen wollen, eignet sich die Box vortrefflich.

Die Werkauswahl bietet einen Überblick über die wichtigsten Schaffensbereiche des Komponisten von der Kammermusik über Solokonzerte, Serenaden, Sinfonien und geistliche Chorwerke bis zur Oper, die durch zwei CDs mit ausgewählten Arien und Ensembles repräsentiert ist. Natürlich sind populäre Stücke wie das „Ave verum“, die „Kleine Nachtmusik“ oder die Sonate mit dem „Alla turca“ enthalten, aber auch weniger bekannte wie das Fagottkonzert, die Bläserserenade Es-Dur oder die Sonate für zwei Klaviere. Die Aufnahmen stammen überwiegend aus den Jahren 1960 bis 1990 und waren fast ausnahmslos schon früher auf CD erhältlich; viele gehören zum eisenen Bestand des Katalogs, manche haben Interpretationsgeschichte geschrieben.

Tatsächlich sind hier fast alle Stars der Klassik-Szene versammelt, die in jenen Jahren bei einem der Universal-Label unter Vertrag waren und noch heute aktiv sind. Allerdings wollte man bei den Dirigenten angesichts des gegenwärtigen Mangels an charismatischen Persönlichkeiten offenbar nicht auf die großen Namen der Vergangenheit verzichten. Also finden wir die Sinfonien Nr. 38 („Prager“), 39 und 41 („Jupiter“) in Karl Böhm's nüchterner und Nr. 35 („Haffner“), 36 („Linz“) und 40 in Leonard Bernsteins gefühlvoller Wiedergabe, dazu die c-Moll-Messe in Karajans Al-fresco-Einspielung von 1981 mit dem noch unverbrauchten Sopran von Barbara Hendricks. Auch der Name Georg Solti durfte natürlich nicht fehlen. Der Maestro ist mit Operausschnitten und als Pianist im g-Moll-Klavierquartett (zusammen mit Mitgliedern des Melos-Quartetts) auf einer Kammermusik-CD zu hören, die außerdem das Quintett KV 452 mit Vladimir Ashkenazy und den Londoner Bläuseristen enthält.



Die Wiedergaben sind weitgehend dem interpretatorischen Mainstream jener Jahre zuzuordnen. Radikale Brüche mit überkommenen Hörgewohnheiten, wie man ihrer heute bei den Anhängern der Originalklang-Bewegung jederzeit gewärtig sein muss, sind nicht zu befürchten. Allerdings deuten die fein artikulierten, aber etwas bemüht didaktisch vorgetragenen Violinkonzerte Nr. 3-5 mit Gidon Kremer und Nikolaus Harnoncourt (1984/87) sowie John Eliot Gardiners bei aller begrüßenswerten Transparenz doch arg flott-fröhliches Requiem (1986) schon an, wohin die Reise in den Folgejahren gehen sollte. Diese Einspielungen beziehen deutlich Gegenposition zu Böhm und Karajan, aber auch zu Colin Davis, dessen Sammlung von geistlichen Werken („Vesperae solennes“, „Kyrie“ d-Moll, „Ave verum“ und „Exsultate, jubilate“ mit Kiri te Kanawa) mehr von Routine als von Differenzierungsvermögen geprägt ist. Besser gefällt Davis' Begleitung des Klarinettenkonzerts in der zweiten von insgesamt drei Einspielungen dieses Werkes durch Altmeister Jack Brymer (1964), der auch das Quintett (im Verein mit dem Londoner Allegri-Quartett) souverän und musikalisch bläst. Mit Barry Tuckwell begegnen wir einem weiteren Matador der Londoner Musikszene. Seine dritte Einspielung der vier Hornkonzerte, bei der er vom English Chamber Orchestra aufmerksam und sensibel begleitet wird, stammt aus dem Jahr 1983 und zeigt den Weltklasse-Hornisten auf dem Gipfel seiner Kunst.



Mit perfektem Zusammenspiel glänzen Itzhak Perlman und Pinchas Zukerman live in der „Sinfonia concertante“ für Violine und Viola sowie in dem weniger bekannten, dabei sehr reizvollen „Concertone“ für zwei Violinen, wozu Zubin Mehta mit dem Israel Philharmonic einen lockeren, geschmeidigen Orchesterpart beisteuert. Viel Mozart-Glück vermitteln auch die Klavierkonzerte, von denen Maria João Pires und Claudio Abbado das durch den Film „Elvira Madi-

sangs überstrahlt werden: der Figaro-Gräfin der Gundula Janowitz und dem Tamino von Fritz Wunderlich. Erfreulich, dass neben den berühmten Opern auch „Zaide“, „Idomeneo“ und „Mitridate“ berücksichtigt sind und die einzelnen Nummern durch kurze Inhaltsangaben zumindest in einen gewissen Zusammenhang gestellt werden.

In der Gestaltung der Booklets (englisch, französisch, deutsch) geht die „Mozart Collection“ mit der Zeit. Weitschweifige Lebens-

Weitschweifige Lebensbeschreibungen und wissenschaftliche Exkurse sind out

gan“ populär gewordene C-Dur-Konzert KV 467 sowie die Konzerte Es-Dur KV 449 und G-Dur KV 453 musizieren, während das d-Moll-Konzert KV 466 und das große A-Dur-Konzert KV 488 Alfred Brendel vorbehalten sind. Seine Partner in den Aufnahmen aus den frühen 1970er Jahren sind Neville Marriner und die Academy of St Martin-in-the-Fields, die wir hier – ebenso wie in einem brillanten Serenaden-Programm („Kleine Nachtmusik“, „Posthorn“ und „Serenata notturna“) – in Bestform erleben. Vergleichsweise hausbacken erscheint dagegen die CD, auf der die Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm mit Solisten aus den eigenen Reihen und dem „grand old man“ der Harfe, Nicanor Zabaleta, das gefällige Konzert für Flöte und Harfe, das G-Dur-Flötenkonzert und das selten zu hörende Fagott-Konzert spielen.

Überzeugend vertreten ist die Kammermusik mit einer von Daniel Barenboim und Itzhak Perlman sehr lebendig gestalteten Auswahl aus den häufig unterschätzten Sonaten für Klavier und Violine (KV 301, 304, 378 und 526), drei der Joseph Haydn gewidmeten Streichquartette (d-Moll KV 421, „Jagd“ und „Dissonanzen“), deren Ausdrucksreichtum das Emerson-Quartett fesselnd auszuloten vermag, einer Sammlung von Klavier-Solowerken (Sonaten A-Dur, F-Dur und a-Moll, Fantasie d-Moll) in der luziden Darstellung von Mitsuko Uchida und den vom Orpheus Chamber Orchestra mit viel Spielfreude servierten Bläseserenaden („Gran Partita“ KV 361 und KV 375). Die Notwendigkeit der beiden CDs mit „Great Opera Moments“ kann man am ehesten infrage stellen, zumal bei Vol. 1 der Schnitt (Anfang von Track 12) und die Redaktion der Aufnahmedaten zu wünschen übrig lassen. Immerhin bieten sie noch einmal Gelegenheit, mit großen Namen von Plácido Domingo und Bryn Terfel bis Cecilia Bartoli und Anna Netrebko zu punkten, die jedoch von zwei zeitlosen Perlen des Mozart-Ge-

beschreibungen und wissenschaftliche Exkurse, kurz, alle zusammenhängenden Abhandlungen von mehr als einer Seite Länge sind out. Stattdessen beleuchten Zitate aus Mozarts Briefen, knappe Einführungen zu den Werken und kurze Anmerkungen („Wussten Sie schon, dass ...“) zu einzelnen Stichworten musikalischer, biographischer oder historischer Art schlaglichtartig den Gegenstand. Ein „Listening Guide“ geht jeweils auf die Charakteristika eines ausgewählten Satzes ein und gibt Hilfestellung zu bewusstem Hören. Anstelle von Künstlerbiographien gibt es Besprechungen aus „Gramophone“ und „Penguin Guide“ und im Booklet zum Requiem ein veritables kleines Quiz („Richtig oder falsch?“). Aus diesen Mosaiksteinchen kann sich der Leser selbst ein Bild zusammensetzen – vorausgesetzt, er benutzt die Informationsbrocken nicht nur zur Belebung des Smalltalk in der Lounge, sondern versteht sie als Aufforderung zur Vermehrung der gewonnenen Einsichten. Die Texte sind für den Nichtexperten verständlich, auch für den Kenner gewinnbringend und vor allem geeignet, auch ein junges Publikum anzusprechen.

Natürlich kann man sich musikalisch interessantere Beiträge zu Mozarts 250. Geburtstag vorstellen (zum Beispiel würde eine CD-Veröffentlichung von Sergiu Celibidaches Stuttgarter Mozart-Aufführungen einige willkommene Denkanstöße liefern). Warten wir ab, was das Mozart-Jahr noch alles bringt! Den Zweck einer Basis-Diskothek erfüllt die „Mozart Collection“ jedenfalls auf hohem Niveau.

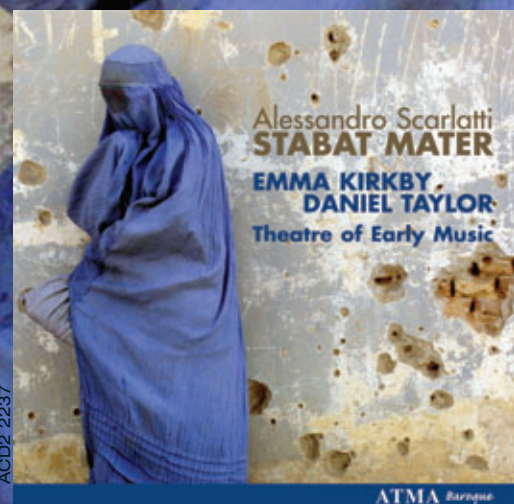
Peter T. Köster

Mozart Collection (1959-2003)
DG/Universal 20 CD 477 5756
(auch einzeln erhältlich)

ATMA
classique

Celebrating 10 years of great music-making

**EMMA KIRKBY
DANIEL TAYLOR**
und
Theatre of Early Music
präsentieren
Alessandro Scarlatti
STABAT MATER



ATMA Classique und Musikwelt
gratulieren FONO FORUM zum 50.
Geburtstag !!

www.atmaclassique.com

Eine Produktion von ATMA Classique
Im Vertrieb von Musikwelt Tonträger
Tel: 0251/265044

musicaction
Canada

Produit en collaboration avec le Centre de la musique classique
Québec



Zurück zu Mozart

Mit Mozart kehren Jos van Immerseel und sein „Anima Eterna“-Orchester aus den Gefilden der Spätromantik in Fahrwasser zurück, die einem Originalklang-Ensemble vertrauter sein dürften. Aber irgendwie scheinen die Ausflüge zu Tschaikowsky, Liszt und Rimskij-Korsakow auch an diesem Mozart nicht ganz spurlos vorübergegangen zu sein. Ein Selbstbewusstsein spricht aus dieser Interpretation, eine Sensibilität für den Klang und ein Gespür für Stimmungen, die man früher bei historisch informierten Mozart-Auslegungen nicht unbedingt erwarten konnte.

Dabei ist Immerseels Mozart alles andere als romantisch im herkömmlichen Sinne. Hier geht es schon recht forsch und abgespeckt zu. Aber wie viel liebevolle Aufmerksamkeit wird den Details gewidmet, etwa dem unscheinbaren Triolen-Motiv im Kopfsatz des zweiten Violinkonzerts, mit dem Solistin und Orchester angelegentlich ihr Spielchen treiben, oder den letzten Takten im Andante der Sinfonie Nr. 29: Dass die Streicher hier plötzlich ohne Dämpfer spielen, formt Immerseel zu einem kleinen „coup de théâtre“. Aufhorchen lassen auch die ungewöhnlich fein abgestuften dynamischen Schattierungen, mit denen sowohl Solistin als auch Orchester arbeiten. Unter dem Strich ist das eine Interpretation aus einem Guss, die ziemlich gut die Balance zwischen zupackender Direktheit und Sinnlichkeit hält.

Und sie hat in Midori Seiler eine gestandene Solistin zu bieten, die ihre Violine trotz eines vibratoarmen, leicht näselnden, hellen Tons mit einer unaufdringlichen Eleganz zum Singen bringt. Seiler reizt das virtuose Potential der schnellen Sätze auf sympathisch unspektakuläre Weise aus, lässt in den langsamen Sätzen jedoch bisweilen den Wunsch nach etwas gesättigteren Farben aufkommen.

Andreas Friesenhagen

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Mozart, Violinkonzerte Nr. 2 und 3, Sinfonie Nr. 29; Midori Seiler (Violine), Anima Eterna, Jos van Immerseel (2004) ZZT/Note1 CD 051001 (68')



Flöte klassisch und brandaktuell

Vielleicht offenbart sich Mozarts Genie am meisten darin, mit welcher Souveränität und Subtilität er auch unliebsame Aufträge erfüllte. Ein solcher Auftrag war derjenige des reichen holländischen Arztes und Flötendilettanten Ferdinand Dejean, der 1778 drei „kleine, leichte, und kurze Concertln“ bei ihm bestellte. Mozart zeigte sich in einem Brief an seinen Vater „stuf“, was so viel wie widerwillig bedeutet, für ein Instrument schreiben zu sollen, das er „nicht leiden“ könne. Und er erfüllte seine Aufgabe auch nur teilweise, nämlich mit der Komposition des bekannten G-Dur- und der Transkription seines kurz zuvor entstandenen Oboenkonzerts, das er für die Flöte freilich einen Ton höher, in C-Dur, setzte. Ein drittes Konzert existiert nicht, lediglich ein Andante in C-Dur, bei dem es sich um einen alternativen langsamen Satz zu KV 313 handeln könnte, und ein Rondo in D-Dur, eine nicht von Mozart selbst stammende Umarbeitung von KV 373, ursprünglich also für Violine und Orchester vorgesehen.

Sharon Bezaly hat diese vier Werke für BIS aufgenommen, auf einer SACD, die zusammen mit dem aktuellen Katalog des Labels zurzeit zum Niedrigpreis erhältlich, aber nicht nur deshalb unbedingt anschaffenswert ist. Klassisch schlicht, keinesfalls romanisierend aufgebläht, gestaltet die junge israelische Flötistin die Solopartien. Mit wohlthuend flachem und weit ausschwingendem Vibrato, kleingliedrig, aber stets zielgerichtet phrasierend. Aufnahmetechnisch wurde sie stark ins Orchester integriert, das seinerseits ausgesprochen selbstständig gestaltet. Alle Ausführenden bilden akustisch einen einheitlichen Körper ohne größere Extremitäten, lediglich die Hörner wirken manchmal übernatürlich präsent. Die Mehrkanalversion transportiert bei geringer Rauminformation einen dezenten, angenehmen Kirchennachhall.

Die Kadenzen hat der finnische Zeitgenosse Kalevi Aho beigesteuert, und das leitet über zu einer zweiten, vom Repertoire her noch viel bemerkenswerteren Einspielung Sharon Bezalys: Unter dem Motto „Nordic Spell“ hat sie drei Konzerte skandinavischer



Komponisten aufgenommen, von denen keines älter als fünf Jahre ist.

Das Label BIS verfolgt ja bereits zu Lebzeiten eine Gesamteinspielung der Werke des 1949 geborenen Aho. Das 2002 entstandene, Sharon Bezaly gewidmete Flötenkonzert ist eine bereichernde Ergänzung der bisherigen Ergebnisse. Ausgehend von der Lyrik des schwedischen Dichters Tomas Tranströmer und bewegt durch den Tod seines Vaters sowie eine schwere Krankheit seines Lieblingshundes hat der Rautavaara-Schüler ein recht traditionsverpflichtetes dreisätziges Werk geschaffen, das laut eigener Aussage „keine besondere Programmatik oder Metaphorik“ enthält.

Das gilt auch für das zweite Flötenkonzert (2001) des Isländers Haukur Tómasson, der ebenfalls schon eine Reihe von Orchesterwerken, Konzerten sowie eine „Edda“-Oper vorgelegt hat. Die fünf Sätze kontrastieren stark, beruhen aber auf demselben musikalischen Ausgangsmaterial. Der zweite ist ein für Tómasson typisches Perpetuum mobile, der dritte erinnert mit fließender Harmonik an die „Farben“ aus Schönbergs Orchesterstücken op. 16.

Das dritte Werk in diesem Programm, Christian Lindbergs „The World of Motuagretta“, ist ein Doppler: Wir haben es bereits im Zusammenhang mit einem CD-Portrait des schwedischen Komponisten und Posauisten gewürdigt (FF 8/2005).

Jörg Hillebrand

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Mozart, Flötenkonzerte KV 313 und 314, Andante KV 315, Rondo KV 184 Anh.; Sharon Bezaly (Flöte), Ostbottisches Kammerorchester, Juha Kangas (2005) BIS/Klassik-Center **SACD** 1539 (56')

Nordic Spell: Werke von Aho, Tómasson und Lindberg; Sharon Bezaly (Flöte), Sinfonieorchester Lahti, Isländisches Sinfonieorchester, Schwedisches Kammerorchester, Osmo Vänskä, Bernhardur Wilkinsson, Christian Lindberg (2003/04) BIS/Klassik-Center CD 1499 (74')



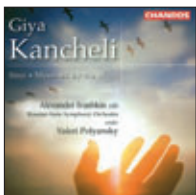
Charakter- studie

Die charakteristischen Eigenschaften der Musik Frank Martins, ihre lyrisch aus-schwingende Melodik, ihre reich differen-zierte, freitonal Harmonik und ihre über-schaubar konturierte, fesselnde Rhythmik, werden in diesen hervorragenden Einspie-lungen ins beste Licht gerückt. Die Musiker vertrauen sich gewissermaßen ganz der immer lebendigen Musik an, kehren unaufdring-lich ihre Stärken nach außen, ohne sie mit falscher Emphase zu beladen. Diese großartig zusammengestellten, etwas unbekannten Werke bieten das prägnante Portrait eines Komponisten, der seine Hörer zu erreichen trachtet, ohne sich ihnen anzubiedern. *G.Sch.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Martin, Cellokonzert, Tänze, Ballade, Passacaille; Quirine Viersen (Cello), Henk Swinnen (Oboe), Kerstin Scholten (Harfe), Niederländisches Radio-Kammerorchester, Kenneth Montgomery (2004)
Etcetera/Codæx CD 1290 (71')



Der Wind weint

Musik wie die des Russen Gija Kantscheli wird gerne vor-schnell in die Esote-rik-Ecke abgescho-ben. Ein singendes Cello dominiert sowohl „Simi“ als auch „Vom Winde betrauert“; sei-ne beinahe zeitlos dahingleitenden Linien werden nur von sparsamer Instrumentie-rung unterstützt. Umso deutlicher erscheint dadurch die stille Virtuosität und Raffinesse dieser Passagen. Das russische Orchester kann mit dem konzentrierten Alexander Ivashkin nicht ganz mithalten und erscheint ein wenig zu weich gezeichnet. Die heftigen Fortissimo-Explosionen aber, zu denen es sich von Zeit zu Zeit aufschauelt, fegen jede sich anbahnende Gefühlsduselei hinweg.

AK

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Kantscheli, Simi, Vom Winde betrauert; Alexander Ivashkin (Cello), Staatliches Russisches Sinfonieorchester, Waleri Poljanski (2004)
Chandos/Codæx CD 10297 (65')



Schmelztiegel

Der 2000 im Alter von 89 Jahren gestor-bene Alan Hovhaness hat das Potential zu einer kleinen Kultfigur der Neuen Musik: Der armenisch-schottische New Yorker hat über 500 Werke hinterlassen und gilt als Vorläufer der Minimalisten, war mit John Cage befreundet, wollte aber eine „Musik nicht nur für ein par Snobs, sondern für alle Leute“ schaffen.

Vorangetrieben hat Hovhaness besonders die Integration asiatischer Musizierpraxis in die Sphäre der westlichen Kunstmusik. Im formal traditionellen Konzert für zwei Kla-viere und Orchester erscheinen in den Solo-instrumenten Anklänge an balinesische Ga-melan-Ensembles. Sie werden kombiniert mit hymnischer vorbarocker Polyphonie im Orchester. Hovhaness wirft ganz verschiede-ne musikalische Zutaten in einen Topf; trotzdem wirkt es erstaunlich homogen und unakademisch, wenn er eine Art Zwölfton-reihe in ein indisches Raga transformiert. Nicht minder beeindruckend ist das einsät-zige und -klavierige Konzert „Lousadzak“: Die Streicher lassen regelrechte Pizzicato-Wolken entstehen, während das Klavier sich an der Imitation arabischer Lauten versucht, um gleich im Anschluss einen fein gewobe-nen Klangteppich auszurollen, auf dem die Solovioline ihren intensiven Gesang an-stimmt. Eine Ergänzung dazu sind drei Stücke für zwei Klaviere, die ebenfalls von unverbrauchten, exotischen Rhythmen durchzogen sind. Manches davon kommt heute durchaus bekannt vor, aber die Film- und New-Age-Klänge, an die man sich ge-legentlich erinnert fühlt, waren in den Fünfzigern noch Zukunftsmusik.

Diese CD wäre geeignet, Alan Hovhaness die Aufmerksamkeit zu verschaffen, die ihm gebührt.

Alexander Kleinschrodt

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Hovhaness, Konzert für zwei Klaviere und Orchester, Lousadzak, Stücke für zwei Klaviere; Martin Berkofsky, Atakan Sari (Klavier), Globalis Symphony Orchestra, Konstantin Krimets (2004)
Black Box/Codæx CD 1103 (55')



Die Neunte

Ein Film von
Pierre-Henry Salfati



ab 17. November auf DVD
im Handel erhältlich

Ludwig van Beethovens Musik zu
Schillers „Ode an die Freude“:
Eine filmische Zeitreise von der
Uraufführung 1824 bis heute.

Mit Konzertausschnitten
von u.a. Kurt Masur und
Herbert von Karajan

Bonus:
Interview mit Kurt Masur



MFA+
www.mfa-film.de